

9 Zur Selbstabstraktion sozialer Bewegungen: Illustration am Beispiel der Occupy-Bewegung

Im Herbst 2011 war die Welt in Bewegung: In Städten rund um den Globus wurden Plätze besetzt und Protestkundgebungen veranstaltet. In New York bildeten am 17. September 2011 geschätzte 5000 Personen einen Demonstrationszug, der die Wall Street auf- und abschritt (White/Lasn 2011). An die Proteste in New York schlossen sich weltweit Protestierende an: Es kam zu Protestaktionen in Buenos Aires (Ramos 2011), Seoul (Rahn 2011), London (Jones 2012), Zürich (Schmid 2011) und Sydney, um nur wenige Fälle zu nennen. Die Proteste verwiesen auf ihre Zugehörigkeit zur Occupy-Bewegung, die sich weltweit *für* die so genannten 99% und *gegen* die 1% der ökonomischen und politischen Elite einsetzt. Die wohl eindrücklichste Veranschaulichung der Einheit und Koordiniertheit der Bewegung wurde am 15. Oktober 2011 inszeniert, als gleichzeitig in über 951 Städten in 82 verschiedenen Ländern im Sinne von Occupy protestiert wurde – so zumindest wurde es von Bewegungsvertretern berichtet und von den Massenmedien zertifiziert (Bell 2011; Karmi/Sterling 2011). Die Proteste variierten dabei beträchtlich in ihrem Umfang: In Rom versammelten sich an diesem Tag beispielsweise über 100'000 Protestierende (Read 2011), in Santiago de Chile um die 25'000 (Addley 2011). In Zürich protestierten mehrere hundert Personen (Schmid 2011) und in Champaign-Urbana, Illinois wurden an diesem Tag 400 Protestierende geschätzt (Bernier 2011).

Sowohl vor als nach diesem globalen Protesttag ließen sich weltweit Aktivitäten beobachten, die sich selbst als Ausdruck der Occupy-Bewegung identifizierten. Die Bewegung wurde öffentlich sichtbar durch die Besetzung von öffentlichen Plätzen, die als Basis und Deliberationsort für die Bewegung fungierten, durch Protestaktionen in Form von Demonstrationen, zivilem Ungehorsam oder Protestmärschen sowie mittels Internetauftritten auf bewegungseigenen Websites und durch Internetaktivismus. Auch wenn das Gravitätszentrum der Bewegung vor allem in den USA zu

situieren war, so muss Occupy doch eindeutig als Bewegung mit globaler Reichweite beschrieben werden (vgl. Calhoun 2013: 27).

Die Occupy-Bewegung bildete sich vor dem Hintergrund eines spezifischen historischen Kontextes aus, der freilich nicht in einem naiven Sinn als Ursache der Bewegung verstanden werden kann. Zum einen war die Situation, in der sich Occupy ausbildete, durch die weltweite Rezession gekennzeichnet, die sich ausgehend von der US-amerikanischen Subprime-Krise entzündete. Diese Krise führte zu spektakulären und öffentlich kontrovers diskutierten „government bailouts“ von Banken, die als „too big to fail“ betrachtet wurden (z.B. Ramirez 2009, Stiglitz 2008). Besonders für Empörung sorgte in den USA, dass unzählige Privatpersonen ihre Häuser an ebendiese Banken verloren, da erstere ihre riskanten Hypotheken aufgrund steigender Hypothekenzinsen und fallender Immobilienpreise nicht refinanzieren konnten (vgl. Brogna 2013). Das Platzen der US-amerikanischen Immobilienblase führte zu weiteren Krisenerscheinungen, die sich zu einer weltweiten Rezession ausweiteten, die nach Einschätzung vieler Beobachter – unter anderem des Internationalen Währungsfonds – als größte ökonomische Krise seit der Weltwirtschaftskrise der späten 1920er und 1930er betrachtet werden kann (Stewart 2008, Evans-Pritchard 2009). Die Occupy-Bewegung bildete sich in einer Situation aus, die als tiefgreifende ökonomische Krise beobachtet wurde (vgl. Rehmann 2013: 9f.).

Der historische Kontext der Occupy-Bewegung zeichnete sich zum anderen durch eine ganze Reihe von Protesten in verschiedenen Ländern der Welt aus. Im Iran protestierten zwischen Juni 2009 und Februar 2010 Tausende von Iranern und Iranerinnen gegen die Wiederwahl von Mahmoud Ahmadinedschad, die von den oppositionellen Präsidentschaftsanwärtern Mussawi und Karroubi auf massiven Wahlbetrug zurückgeführt wurde (Morady 2010: 52ff.). In nordafrikanischen Ländern verbreitete sich im Frühjahr 2010 der so genannte arabische Frühling, der gegen verschiedene autoritäre Regime aufbegehrte (Saideeman 2012). Auch wenn sich militante und extremistische Gruppen am arabischen Frühling beteiligten, so fiel letzterer doch stark durch den dominanten Rückgriff auf das Protestrepertoire sozialer Bewegungen auf (vgl. Lim 2012: 237, Walsh-Russo 2014: 31). In Spanien demonstrierte zudem seit Mitte März 2011 die Indignados-Bewegung gegen die spanische Regierung und die ökonomische Elite (vgl. Castañeda 2012). Hierbei ist bemerkenswert, dass diese Protestwellen nicht bloß von sozialwissenschaftlichen Beobachtern als Kontextmerkmal der Occupy-Bewegung identifiziert wurden, sondern dass die Bewegung selbst regelmäßig auf diese Proteste als „Inspirationsquelle“ verwies (vgl. Costanza-Chock 2012: 376, Gerbaudo 2013).

Occupy entstand also in einem breiteren historischen Kontext, der sich durch eine ökonomische Krise und eine Vielzahl von Protesten auszeichnete. Diese beiden Faktoren stellten zweifelsohne wichtige Rahmenbedingungen der Occupy-Bewegung dar, liefern jedoch nicht schon eine Erklärung, weshalb sich Occupy als

Bewegung ausbildete. Die allgemein geteilte Definition einer Situation als ökonomische Krise erzeugt sicherlich offensichtliche „grievances“ – deswegen muss sich jedoch keineswegs automatisch eine Protestbewegung bilden. Missstände können zum Beispiel als individuelle Probleme definiert werden, die kaum Anlass für kollektiven Protest geben: Wer seine Hypotheken nicht mehr bezahlen kann, hat ökonomisch fahrlässig gehandelt; wer seine Rente verliert, hat nicht gut genug vorgesorgt. Man kann weiterhin z.B. darauf vertrauen, dass der Staat sich der Probleme ohnehin annehmen wird oder davon ausgehen, dass die (Finanz-)Märkte sich wieder einpendeln werden, wenn man sie nur in Ruhe lässt. Weiterhin können Individuen zu beschäftigt mit Krisenbewältigung sein, als dass sie Zeit und Energie für Proteste aufbringen könnten oder es kann an Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Betroffenen mangeln, so dass z.B. koordinative Schranken die Entstehung einer sozialen Bewegung unterbinden. Gleichermaßen liegt es keineswegs auf der Hand, dass die Beobachtung der Proteste im Iran, in Nordafrika oder in Spanien in irgendeinem Sinne die Proteste der Occupy-Bewegung ausgelöst hätte. Eine solche „Diffusion“ von Protesten scheint mindestens vorauszusetzen, dass man Ähnlichkeiten zwischen dem eigenen Anliegen und den Anliegen anderer feststellt – dass man also sich selbst in einer hinreichend ähnlichen Situation beobachtet und Protest mithin zur Option werden kann. Die globale Rezession und die vielfältigen Proteste sind somit zunächst als Kontext aufzufassen, in den die Occupy-Bewegung sich mit ihrer Selbstdeutung selbst einschreiben konnte. Die allgemein zugestandene Existenz einer ökonomischen Krise eröffnete die Möglichkeit eigener eigenen, Protest plausibilisierenden Problemkonstruktion, und in einem ähnlichen Sinn veranschaulichte die Beobachtung anderer Protestbewegungen den Sachverhalt, dass Protest eine angemessene oder sogar notwendige Strategie darstellte. Wenn man nun spezifischere Anhaltspunkte für die Ausbildung einer sozialen Bewegung sucht, lohnt es sich, das soziologische Objektiv von allgemeinen Kontextfaktoren auf die Verknüpfung kleinräumiger Ereignisse umzustellen, die eine Verstetigung von Protest als sich selbst beobachtenden Kommunikationszusammenhang ermöglicht.

Hierbei ist es instruktiv zu untersuchen, wie sich der erste große Protest, der die Occupy-Bewegung gewissermaßen auf die Bühne der (Welt-)Öffentlichkeit hievte, realisierte. Diese erste große Protestkundgebung fand am 17. September 2011 in New York statt und ging mit der Besetzung des Zuccotti-Parks einher, in dem Aktivisten ein Protestlager errichteten. Interessant an der Vorgeschichte dieses Protestes ist der Sachverhalt, dass sein Zustandekommen sich aus verschiedenen, zunächst unabhängig voneinander verlaufenden Entwicklungslinien rekonstruieren lässt. Die konkrete Entstehung der Occupy-Bewegung, die sich als Anschluss weiterer Proteste an den Protest vom 17. September 2011 beobachtete, ist mithin auf die kontingente Überlagerung und Kumulation verschiedener Ereignisketten zurückzuführen. Im Folgenden werden drei Entwicklungen skizziert, die den Weg für die Konsolidierung und Ausweitung der Occupy-Proteste bereiteten: Die Mobilisierungsbemü-

hungen von David DeGraw und der A99-Gruppe, die New Yorker Proteste gegen Budgetkürzungen, sowie der Protestaufruf des Adbuster-Magazins (ausführlicher dazu: Gitlin 2012: 13ff.)

Im Februar 2010 rief der unabhängige Journalist David DeGraw auf seiner eigenen Website zu einer „99 Prozent“-Bewegung auf und stieß damit im Internet auf Resonanz – das links-alternative Online-Nachrichtenmagazin Alternet griff seinen Beitrag auf. Als im Januar 2011 seine Website von Hackern attackiert wurde, kam er in Kontakt mit dem Anonymous-Netzwerk, das ihm half, eine neue Website aufzuschalten. Aus diesem Kontakt zwischen DeGraw und Anonymous ging eine Aktivistengruppe hervor, die sich A99 nannte und zur „Operation Empire State Rebellion“ am 14. Juni 2011 – dem amerikanischen Feiertag „Flag Day“ – aufrief. Im Rahmen dieser Protestaktion sollte der in der Nähe der Wall Street in New York gelegene Zuccotti Park besetzt werden, der als „Basislager“ für Protestaktionen über eine unbestimmte Zeitdauer dienen würde. A99 präsentierte dabei vier verschiedene Forderungen: 1) ein Ende von Kampagnenfinanzierung und Lobbyismus, 2) das Auflösen der US-Notenbank und der „Too Big to Fail“-Banken, 3) das Anwenden des RICO-Bundesgesetzes gegen die „organisierte kriminelle Klasse“ und 4) den Rücktritt von Notenbankchef Ben Bernanke. Der Aufruf zur „Operation Empire State Rebellion“ erwies sich jedoch nicht als besonders erfolgreich – gerade einmal sechzehn Personen erschienen am „Flag Day“ im Zuccotti-Park.

Unabhängig von den Mobilisierungsbemühungen David DeGraws und der A99 hatte sich im Frühling 2011 in New York eine Koalition von kleinen, politisch links gesinnten Gruppierungen formiert, die sich „New Yorkers Against Budget Cuts“ (NYABC) nannte. Sie beklagte allgemein eine Krise der Ungleichheit in den USA und richtete sich spezifischer gegen Budgetkürzungen und damit verbundenen Entlassungen von Angestellten der Stadt New York. Am 12. Mai 2011 konnten NYABC mehrere Tausend Menschen für einen Protestmarsch entlang der Wall Street mobilisieren und am 14. Juni desselben Jahres errichteten sie gegenüber der New Yorker City Hall ein Protestlager, das Bloombergville getauft wurde. Von diesem Lager aus protestierten die NYABC über mehrere Wochen hinweg gegen die Bestrebungen des Bürgermeisters Bloomberg, im Rahmen der angestrebten Budgetkürzungen unter anderem Feuerwehrstationen zu schließen und Lehrer zu entlassen.

Am 9. Juni 2011 rief schließlich der Herausgeber des kanadischen konsumkritischen Magazin Adbusters zusammen mit einem Kollegen aus Berkeley zur Besetzung der Wall Street am 17. September desselben Jahres auf. Adbusters beschränkte sich dabei auf den Aufruf zum Protest an dem genannten Datum, der im Internet mit der Abbildung einer Ballerina, die auf dem „Wall Street Bull“ tanzt und der Aufforderung #OCCUPYWALLSTREET publiziert wurde.

Es scheint nun, dass die Überlagerung und Verknüpfung dieser drei zunächst relativ unabhängig voneinander stattfindenden Ereignisströme von entscheidender

Bedeutung für die Geburt der Occupy-Bewegung waren: Die Mobilisierungsbemühungen der A99, die Proteste der NYABC und der Aufruf der Adbusters stellten bedeutende Voraussetzungen dafür dar, dass die Occupy-Bewegung am 17. September die „Weltbühne“ betreten konnte. Die NYABC nahmen den Aufruf der Adbusters wahr und waren der Idee zugetan, ihre Protestaktionen – die Einrichtung eines Lagers, Protestmärsche, Sit-Ins usw. – von der New Yorker City Hall auf die Wall Street zu verlagern. Nach Absprache mit den Adbusters riefen sie zu einer Generalversammlung am 2. August 2011 auf, um gegen Kürzungen und Sparprogramme jeder Art zu opponieren und die von den Adbusters vorgeschlagene Protestaktion vom 17. September zu planen (Bennet 2011: 2). Aus dieser Generalversammlung spaltete sich eine anarchistisch gesonnene Gruppe um Georgia Sagri, Sabu Kohso und David Graeber ab, die in der Folge Verantwortung für die Planung des „Occupy Wall Street“-Protestes übernahm. Angesichts des Scheiterns der eigenen Protestaktion hatten sich die A99 in der Zwischenzeit entschieden, ebenfalls dem Aufruf der Adbusters zu folgen. So kam es, dass sich am 17. September 2011 Gruppierungen zu Protest versammelten, die Merkmale der Occupy-Bewegung zusammenbrachten, die typisch für die Occupy-Bewegung werden würden: Die Forderung nach einer „99 Prozent“-Bewegung (DeGraw), die Verwendung der Guy Fawkes Maske als typisches Symbol der Bewegung (Anonymous, A99), der „Occupy Wall Street“-Slogan (Adbusters) und die Praktik, Protestlager aufzustellen und von dort aus Protestaktionen zu lancieren (NYABC).

Die „Occupy Wall Street“-Protestaktion vom 17. September 2011 wurde zunächst als lokales Phänomen betrachtet, das stark durch seinen Bezug zu der Stadt New York geprägt war – die Wall Street als örtliches Spezifikum von New York City, den Hintergrund der Budgetkürzungen in der Stadt und die Mobilisierung von lokalen Protestgruppen: „[T]he protests were still little more than a local New York story“ (Bennet 2011: 3). Doch die Slogans, Symbole und die Kritik, die die „Occupy Wall Street“-Proteste zum Ausdruck brachten, erwiesen sich als hochgradig modular und in andere Kontexte übersetzbare: In der Folge kam es zu einer beeindruckenden Ausweitung von Protestaktionen in den USA und in anderen Ländern. Die konkrete Verbreitung der Proteste ist im Einzelnen schwer nachzuvollziehen. Aber es ist davon auszugehen, dass sowohl persönliche Kontakte von Aktivisten, durch neue Medien konstituierte Netzwerke (z.B. über Facebook und bewegungseigene Websites) und massenmediale Berichterstattung ihren Beitrag an der Verbreitung der Occupy-Bewegung leisteten. Wie kaum je zuvor scheinen dabei Internet und Smartphones eine Rolle gespielt zu haben, so dass die Bewegung offenbar nur beschränkt auf schon existierende personale Netzwerke angewiesen war (vgl. Juris 2012; Adi/Moloney 2012; Tremayne 2014). Die Ausbildung der Occupy-Bewegung lässt sich somit auf kontingente Entwicklungspfade zurückführen: Die Konvergenz unterschiedlicher Protestanliegen am 17. September in New York und die nachfolgende Ausbreitung von Protesten, die sich mit dem Anliegen der New Yorker Pro-

testierenden identifizierten und sich an deren Symbolen, Slogans und Protestrepertoires orientierten. Die oben skizzierte Darstellung der Entwicklung und Ausbreitung der Occupy-Bewegung kann selbstverständlich nicht für sich beanspruchen, alle Entwicklungen, die zum „Initialprotest“ am 17. September in New York geführt haben, zu identifizieren – darin besteht auch gar nicht ihr Anspruch. Vielmehr geht es darum, anhand umstrittener Entwicklungsstränge die Nicht-Notwendigkeit der Ausbildung und konkreten Ausprägung einer sozialen Bewegung – in diesem Fall Occupy – zu veranschaulichen.

9.1 SELBSTBESCHREIBUNGEN: NAMEN, SLOGANS, ZEITLINIEN, KARTEN

Vor dem Hintergrund des hier vorgeschlagenen Verständnisses von sozialen Bewegungen als Verweisungszusammenhang aufeinander Bezug nehmender Proteste, stellt sich nun die Frage, wie die Occupy-Bewegung sich selbst als Einheit beobachtete. Lassen sich Anhaltspunkte dafür finden, dass die Occupy-Bewegung sich selbst als *Einheit von Protesten* themisierte? Und: Wurde die Selbstbeschreibung von Occupy entlang der drei oben vorgeschlagenen Problemdimensionen artikuliert?

Zunächst einmal kann festgehalten werden, dass Occupy mit einfachen Formen der Selbstbezeichnung auf ihre eigene Einheit hinwies. Sie identifizierte sich als ein „Wir“, das protestiert. Die wohl prominenteste Form dieser „Wir“-Bezeichnung findet sich in dem Slogan „We are the 99%“, der an Protestveranstaltungen auf Transparente geschrieben wurde und sich regelmäßig auf Webseiten der Bewegung finden ließ bzw. immer noch lässt (vgl. Gitlin 2012: 108, Juris 2012: 259, Calhoun 2013: 33). Nicht nur das „Wir“ des Slogans, sondern auch der Spruch selber verwies auf die Einheit der Bewegung: Die Proteste von Occupy Wall Street kennzeichneten sich durch das Zeigen oder Skandieren dieses Slogans.

Weiterhin bezeichnete die Bewegung sich *selbst* als Occupy-Bewegung und konnte sich mithin mit einem Namen identifizieren. Besonders das Schema „Occupy X“ erlaubte es Protesten, auf ihre lokalen Bezüge hinzuweisen und gleichzeitig Zugehörigkeit zur Bewegung zu beanspruchen. So konnten Occupy-Proteste und Protestgruppen sich geographisch spezifizieren, indem sie sich als „Occupy Boston“, „Occupy Frankfurt“ oder „Occupy Belfast“ bezeichneten.¹ Gleichermaßen wurden für X auch soziale Entitäten eingesetzt, gegen die sich Proteste richteten. Dies gilt sowohl für „Occupy Wall Street“ – mit Wall Street ist hier weniger die

1 Siehe z.B. die jeweiligen Internetauftritte mit den entsprechenden Namen: www.occupyboston.org; twitter.com/OccupyFrankfurt; occupybelfast.blogspot.ch (zuletzt eingesehen am 24.02.2014).

Straße selbst als die dort ansässige Finanzwirtschaft gemeint – als auch für die englische „Occupy Economics“-Gruppierung.² Diese Strategie der Selbstbezeichnung erlaubte den Bezug auf die Occupy-Bewegung bei gleichzeitiger Mitführung konkreterer bzw. lokaler Anliegen.

Eine weiteres Mittel der Selbstbezeichnung der Occupy-Bewegung bestand im Zeigen der „Guy Fawkes“-Maske – sei es durch Protestierende, die die Maske trugen, oder ihre Verwendung als Bild auf Flyern oder Webseiten der Bewegung. Ursprünglich stammt die Maske aus dem Graphic Novel „V for Vendetta“ und wurde zunächst von der Anonymous-Gruppe als Identitätsmarker getragen. Auch wenn die „Guy Fawkes“-Maske also kein exklusives Symbol der Occupy-Bewegung darstellte, so wurde sie durch Anonymous‘ Unterstützung von Occupy zu einem starken Symbol der gesamten Bewegung: „[T]he Guy Fawkes mask, an image of resistance appropriated by members of Anonymous from the film and novel *V for Vendetta* [...] became an early symbol of #Occupy [...]“ (Juris 2012: 261, H.i.O.). Die oben genannten Mittel der Selbstbezeichnung stellten keineswegs die einzigen Formen der einfachen Selbstthematisierung der Occupy-Bewegung dar, gleichwohl waren sie die wohl prominentesten Mittel der Identitätsanzeige.

Der einschlägige Slogan „We are the 99%“, die Selbstbezeichnung als Occupy-Bewegung oder die „Guy Fawkes“-Maske dienten gemäß der hier vorgestellten Lesart sozialer Bewegungen dazu, Bezüge zwischen den Aktivitäten der Bewegung herzustellen. Sie fungierten gewissermaßen als Verweise auf die Einheit der Bewegung. Proteste, die sich auf diese Formen der Selbstthematisierung stützten, referierten auf die Gesamtheit der Proteste, die auf diese Selbstbezeichnungen zurückgriffen. Doch produzierte die Occupy-Bewegung auch semantische Artefakte, die nicht nur zeichenhaft auf die Gesamtheit der Proteste verwiesen, sondern in denen die Bewegung als Totalität ihrer Proteste selbst zum Thema wurde? In anderen Worten: Veranschaulichte sich die Occupy-Bewegung selbst als Einheit aufeinander Bezug nehmender Proteste?

Wenn man die von der Bewegung produzierten semantischen Artefakte auf diese Frage hin untersucht, stößt man auf Befunde, die eine positive Antwort nahelegen. Die Occupy-Bewegung stellt insofern einen besonders attraktiven Fall für die Untersuchung von Selbstbeschreibungen dar, als sie sich in ihrer Selbstthematisierung stark auf bewegungseigene Internetseiten stützte und man somit einen guten Zugriff auf das von ihr produzierte Material hat. Untersucht man die Selbstdarstellung der Bewegung auf den ihr zurechenbaren Webseiten zeigt sich, dass sich dort eine Faszination für die Abbildung ihrer Proteste auf (*Welt-)Karten* (vgl. Abbildung 2, Abbildung 3, Abbildung 4) und für das Erstellen von *Protest-Zeitlinien* (vgl. Abbildung 5, Abbildung 6, Abbildung 8) finden lässt. Diese stellen Versuche dar, die

2 Siehe dazu z.B. die entsprechende Webseite: occupyeconomics.org/ (zuletzt eingesehen am 24.02.2014).

Bewegung anhand ihrer – räumlich oder temporal geordneten – Proteste darzustellen. Hierbei ist es natürlich auch möglich, dass die Bewegung ihre zukünftigen Proteste antizipiert und somit ihre eigene Einheit in die Zukunft projiziert (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 2: Occupy Karte 1



Quelle: m1aa.org/?tag=occupy-together (zuletzt eingesehen am 6.2.2014).

Abbildung 3: Occupy Karte 2



Quelle: london.indymedia.org/articles/10420 (zuletzt eingesehen am 6.2.2014).

Die beiden visuellen Selbstbeschreibungsformen (Karten, Zeitlinien), vereinen beide eine eigentümliche Kombination der Darstellung von Differenz und Einheit der Proteste von Occupy. Die *Karten* stellen zunächst dar, dass auf dem gewählten geographischen Gebiet – sei es die USA (Abbildung 2) oder die ganze Welt (Abbildungen 3 und 4) – eine Vielzahl unterschiedlicher Proteste stattgefunden haben: Es wird räumliche Differenz zwischen Protesten thematisiert. Gleichzeitig wird aber auch ihre Einheit dargestellt, da sie alle mit den gleichen Symbolen in den Karten versehen werden. Proteste werden zum Beispiel durch Kreise (Abbildungen 2 und 3) oder durch eine umgedrehte, spitz zulaufende Tropfenform markiert (Abbildung 4). In einigen Karten unterscheiden sich die Proteste durch die Größe der Kreise, mit denen sie gekennzeichnet werden. Damit werden quantitative Differenzen – z.B. der Teilnehmerzahl – dargestellt, aber gleichzeitig wird auch unterstellt, dass es sich letztlich um den gleichen Typus von Ereignissen handelt. Man könnte nun argumentieren, dass die Karten letztlich die Differenz von Occupy darstellen und deshalb das Problem der Plausibilisierung ihrer Einheit und Identität nicht lösen, sondern vielmehr verschlimmern. Folgt man dieser Argumentation, übersieht man jedoch die entscheidende Leistung der Selbstdarstellung der Bewegung anhand von Karten: Gerade durch die Thematisierung der räumlichen Differenz der Proteste (und in einigen Darstellung ihrer Größe), werden mögliche problematische Differenzen invisibilisiert. Die Proteste, die Occupy sich zurechnet, mögen anhand ihrer

räumlichen Situierung und ihrer Größe unterschieden werden. Jedoch sind sie gemäß der Darstellung in den Karten alle vom selben Typus, symbolisiert durch dieselbe Art von Markierungen.

Abbildung 4: *Occupy*-Karte 3



Quelle: www.occupytogether.org/connect (zuletzt eingesehen am 6.2.2014).

Mit den Karten werden so Differenzen hervorgehoben, die problemlos als „Binnen-differenzen“ der Kategorie „Proteste von Occupy“ dargestellt werden können (anderer Ort, andere Teilnehmerzahl). Problematischere Differenzen wie die Unterschiedlichkeit konkreter lokaler Problembezüge und Protestanlässe werden hingegen invisibilisiert. Durch die Darstellung der Bewegung anhand von Karten, die Proteste abbilden, werden qualitative Differenzen (z.B. konkreter Problembezug und Protestanlass) ausgeblendet und ersetzt durch die Thematisierung von Differenzen, die für die Einheit der Occupy-Bewegung unproblematisch sind (räumliche Lokalisierung, Intensität der Proteste gemessen z.B. durch Teilnehmer).

Analog verhält es sich mit der Selbstthematisierung von Occupy als Serie aufeinander verweisender Proteste anhand von *Zeitlinien*. Auch die Zeitlinien stellen die Einheit der Bewegung vor dem Hintergrund einer Differenz – hier einer temporalen – dar. In der visuellen Darstellung wird das zeitliche Nacheinander von Protesten der Bewegung thematisiert und damit temporale Nicht-Identität der Einzelproteste dargestellt. Gleichzeitig wird visuell besonders durch die Verwendung von Verbindungslien die Einheit der Bewegung als Differenz verschiedener, aufeinander Bezug nehmender Proteste aufgezeigt. Während die Zeitlinie aus der ersten Ausgabe

des Occupy Wall Street Journal die Proteste durch eine gerade verlaufende und graue Linie verbindet (Abbildung 5), fällt in den Zeitlinien späterer Ausgaben dieser Bewegungszeitschrift auf, dass die Proteste nun durch auf- und abwärts verlaufende Linien verbunden werden (Abbildung 6, Abbildung 8).

Abbildung 5: Ausschnitt aus Occupy-Zeitlinie 1



Quelle: o. V. (2011a: 2).

Abbildung 6: Ausschnitt aus Occupy-Zeitlinie 2



Quelle: o. V. (2011b: 2).

Diese sind zudem teilweise immer noch grau, an den meisten Stellen in den Originalen jedoch rot eingefärbt. Die Form erinnert stark an die Messergebnisse von Herzfrequenzmessgeräten. Bemerkenswerterweise erzeugt jeder dargestellte Protest

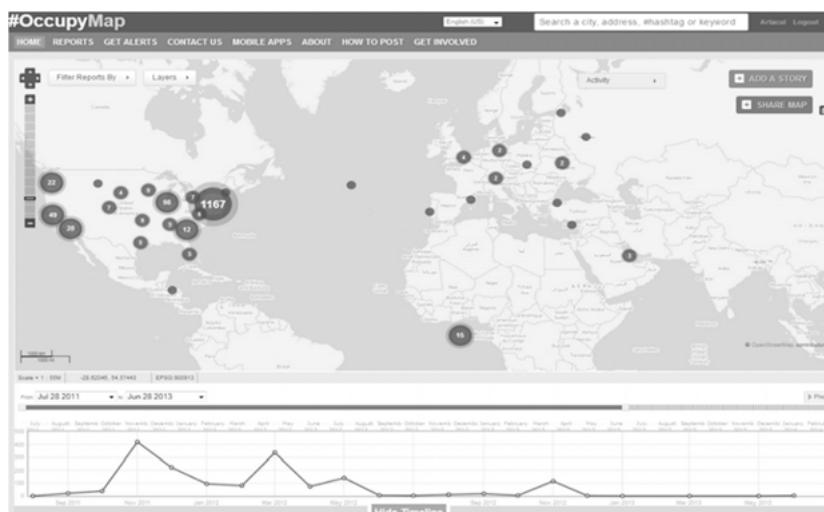
in diesen Zeitlinien einen Pulsschlag in der Linie. Es wird also thematisiert, dass das regelmäßige Auftreten von Protesten, die einer gemeinsamen „Herzfrequenzlinie“ angehören, die Bedingung der Reproduktion der sozialen Bewegung ist.

Betrachtet man die in den Zeitlinien dargestellten Proteste etwas genauer, fällt auf, dass die visuelle Darstellung auch Differenzen ausblendet, die die Bewegung offenbar nicht zu invisibilisieren trachtet. Denn unter den ersten dargestellten Protestereignissen befinden sich Proteste, die dem arabischen Frühling und den spanischen Indignados zugerechnet werden. Die Differenz zwischen „inspirierenden“ Protesten und eigenen Protesten wird aber erst auf sprachlicher Ebene herausgestellt – in den Überschriften und Kurzportraits der Proteste, die in die Zeitlinien eingebettet sind. So werden die Proteste früherer Bewegungen jeweils mit geographischen Bezeichnungen überschrieben. In der Zeitlinie der Erstausgabe des Occupy Wall Street Journals ist die Sequenz der Protestereignisse zunächst wie folgt: „Tunisia“ (17. Dezember) – „Egypt“ (25. Januar) – „Wisconsin“ (17. Februar) – „London“ (26. März) – „Greece & Spain“ (5. Mai). Danach folgen in der Zeitlinie die Proteste, die die Bewegung sich selbst zurechnet. Hier ändert sich nun das Prinzip der Bezeichnung von Protestereignissen. Sie stellt um von einer geographischen Verortung zu einem rein temporalen Bezeichnungsprinzip, indem sie die Tage der Bewegung zählt. Auf sprachlicher Ebene wird hier also die stärkere Verbindung der Proteste der Occupy-Bewegung zueinander hervorgehoben und von Vorgängerprotesten abgegrenzt, da ihre zeitliche Relation zueinander hervorgehoben wird. Die Proteste werden in den Überschriften nicht mehr über ihre geographische Verortung bestimmt, sondern in der Zeitsignatur der Bewegung, gemessen in Tagen. Die Zeitlinie geht deshalb nach „Greece & Spain“ weiter mit: „Wall Street: Day 1“ (17. Sept) – „Day 7“ (24 Sept.) – „Day 9“ (26. Sept.) – „Day 10“ (27. Sept.) – „Day 13“ (30. Sept.). Die Bezeichnung der Protestereignisse in der Zeitlinie der zweiten Ausgabe des Occupy Wall Street Journal ist identisch (Abbildung 6).

Die semantische Selbstabstraktion der Occupy-Bewegung als raum-zeitliche Gesamtheit ihrer Proteste scheint somit eine Herausforderung darzustellen, mit der sich Occupy konfrontiert sieht. Ein weiterer bemerkenswerter Versuch, auf dieses Selbstbeschreibungserfordernis zu reagieren, stellt die Website „map.occupy.net“ dar. Auf ihr konnten Occupy-Aktivisten über Computer oder Smartphones direkt Berichte über Protestaktionen auf die Website hochladen. Dem Bedürfnis der Occupy-Bewegung, sich selbst als Einheit ihrer Proteste beobachten zu können, wurde von dieser Seite auf bemerkenswerte Weise entsprochen: Nicht klar identifizierbare personale oder organisationale Adressen schufen diese Selbstabstraktion von Occupy, vielmehr trat geradezu die Bewegung selbst als Autorin der Selbstbeschreibung hervor. Auf der Grundlage der hochgeladenen Berichte berechnete die Seite eine Zeitlinie sowie eine Karte der Occupy-Proteste, die gemeinsam in einer Grafik dargestellt wurden. Diese Darstellung stellt geradezu eine visualisierte Selbstabstraktion der Occupy-Bewegung dar: Die Bewegung wird als raum-zeitliche Ein-

heit ihrer Proteste identifiziert (Abbildung 7). Sie wird zum einen als Verteilung von Protestaktivitäten, die durch verschiedene große Kreise dargestellt werden, auf einer Weltkarte beschrieben. Zum anderen wird die Bewegung anhand einer Linie, die auf die zeitliche Ab- und Zunahme von Protesten reagiert, dargestellt. Jeder räumlich situierte Protest trägt damit einen zeitlichen Index und umgekehrt. Auf dieser Webseite wurden somit die beiden Formen der Selbstthematisierung anhand von Karten und Zeitlinien auf konsequente Weise miteinander verknüpft. Die Vollständigkeit und Adäquatheit dieser Darstellung ist freilich nicht überprüfbar. Zwar wird im Archiv der Seite zwischen bloß hochgeladen und von Dritten bestätigten Berichten unterschieden. Der Anspruch der Seite liegt durchaus darin, die Richtigkeit der Darstellung zu gewährleisten. Aber unabhängig davon, wie gut dies gelingt: Interessant ist die Seite besonders als Hinweis auf ein zentrales Problem der Occupy-Bewegung, das in der Herstellung von Beobachtbarkeit ihrer räumlich und zeitlich verteilten Protestaktivitäten besteht.³

Abbildung 7: Visualisierte temporal-räumliche Selbstabstraktion der Occupy-Bewegung



Quelle: map.occupy.net/ (zuletzt eingesehen am 6.2.2014)

3 Siehe dazu auch Tratschin (2015: 7ff.)

9.2 PROBLEMDIMENSIONEN DER SELBSTBESCHREIBUNGEN AM FALL DER OCCUPY-BEWEGUNG

Es kann an dieser Stelle also festgehalten werden, dass die Occupy-Bewegung zum einen über einfache Formen der Selbstbeschreibungen verfügte, mittels derer *einzelne Proteste* auf ihre Zugehörigkeit zur Bewegung hinweisen konnten. Zum anderen wird aber auch deutlich, dass die Bewegung sich selbst anhand von Karten und Zeitlinien von Protesten als *Gesamtheit* ihrer Protestaktivitäten beschrieb. Oben wurde nun argumentiert, dass Zusammenhänge von Protestkommunikation, die aufeinander verweisen und eine soziale Bewegung konstituieren, entlang der drei Sinndimensionen mit spezifischen Problemen der Selbstfestlegung konfrontiert sind. Sofern das weiter oben vorgestellte Modell der Selbstbeschreibung sozialer Bewegungen zutrifft, müsste man sachliche, soziale und zeitliche Spezifikationen der Identität der Occupy-Bewegung nachweisen können. In den folgenden Abschnitten soll deshalb untersucht werden, wie sich Occupy hinsichtlich dieser drei Sonderprobleme der Einheit der Bewegung artikulierte.

Sachdimension: Das übergreifende *Thema* der Occupy-Proteste war jenes einer durch ökonomische Kräfte korrumptierten Gesellschaft, die ungerechte Ungleichheit produziert (vgl. DeLuca/Lawson/Sun 2012: 484). Der Anlass der Occupy-Proteste wurde in einem Gefühl der massenhaften Ungerechtigkeit gesehen: „[W]e gather together in solidarity to express a feeling of mass injustice“ (NYC General Assembly 2011: 1). Die Themenerzeugung beruhte auf der Feststellung eines gesellschaftsinternen Ungleichgewichts, das im Verhältnis zwischen der Wirtschaft und anderen Gesellschaftssphären bestand. Die Occupy-Bewegung prangerte selbst einen Primat der Wirtschaft an, der dazu führte, dass zum Beispiel Politik, Recht oder Massenmedien in ihrer jeweiligen Funktionsweise beeinträchtigt würden: Demokratie, Chancengleichheit vor Gerichten und Pressefreiheit seien durch die Dominanz der Wirtschaft geschwächt worden (NYC General Assembly 2011). Auch wenn das Motiv der ökonomischen Manipulation sich auf viele Lebensbereiche anwenden ließ, stellte die Kritik an der ökonomischen Durchwirkung der Politik das wohl prominenteste „Motiv“ der Occupy-Bewegung dar: „[N]o true democracy is attainable when the process is determined by economic power“ (NYC General Assembly 2011: 1).

Die Occupy-Bewegung griff somit einschlägige Topoi der Kapitalismuskritik auf, wie Slavoj Žižek in einem Kommentar durchaus richtig bemerkte: „[C]apitalism is now clearly re-emerging as the name of *the problem*“ (Žižek 2011: 1, H.i.O.). Damit ist freilich noch nicht gesagt, ob die Lösung in radikalem Wandel oder eher in gesellschaftlichen Reformen zu suchen sei – ob die identifizierten Probleme also durch Überwindung oder Zähmung kapitalistischer Dynamiken ge-

löst werden könnten. Der Occupy-Bewegung wurde von verschiedenen Seiten vorgeworfen, dass unklar sei, worauf sich ihre Proteste eigentlich beziehen. Diese Beobachtung ist nur in eingeschränktem Sinne zutreffend: Das Thema der Kapitalismuskritik erlaubte es, viele verschiedene „grievances“ unter der Chiffre der ökonomischen Durchwirkung der Gesellschaft zu versammeln und dies konnte den Eindruck nahe legen, dass die Proteste in ihren Anliegen zu heterogen waren. Nun mag für außenstehende Beobachter sicherlich der Eindruck entstanden sein, dass die Proteste inhaltlich zu breit streuten. Für die Bewegung selbst schien dies aber zunächst insofern eine Stärke darzustellen, als sie eine Vielzahl spezifischer Anliegen ihrem Thema zuordnen konnte. Für die gesellschaftliche Resonanz der Proteste konnte dies zwar ein Hindernis darstellen, für die Selbstbeobachtung der Bewegung als Einheit vieler Proteste erwies sich diese allgemein gehaltene Themenspezifizierung allerdings als durchaus funktional.

Sozialdimension: In der Sozialdimension geht es zunächst darum, die Verantwortung für das von der Bewegung identifizierte Problem auf soziale Adressen zuzuschreiben. Bei der Occupy-Bewegung wurde sehr schnell ersichtlich, wer Schuld an der ungewünschten Situation trug, gegen die sich die Proteste richteten, und wer als Gegner der Bewegung betrachtet wurde: Als Verantwortliche wurden Unternehmen gesehen. So formulierte die New Yorker Generalversammlung in ihrer Deklaration: „We write so that all people who feel wronged by the *corporate forces* of the world can know that we are all allies“ (NYC General Assembly 2011: 1, H.LT). Und weiter: „We come to you at a time when *corporations*, which place profit over people, self-interest over justice, and oppression over equality, run our governments“ (ebd., H.LT). Anhand von Unternehmen wurde das Thema der durch die ökonomische Logik verursachten ungerechten Ungleichheit somit auf identifizierbare soziale Adressen zugeschrieben. Bemerkenswerterweise betrachtet Occupy den Staat in dieser Textstelle nicht als autonome Instanz. Er wird geradezu als Marionette der Unternehmen dargestellt. Die Verantwortung für das Problem wurde hier nicht in letzter Instanz auf den Staat zurückgerechnet, sondern auf die Unternehmen, die hinter ihm die Fäden zogen. Gemäß dieser Verantwortungszuschreibung kam der Staat somit kaum als Adresse in Frage, die für die Lösung der identifizierten Probleme zuständig sein konnte.

Die Kontingenz der Verantwortungszuschreibung als auch ihre Bedeutung für soziale Bewegungen lässt sich am Versuch einer Gruppe aufzeigen, von der amerikanischen Regierung Maßnahmen zu verlangen. In einer „The Ninety-Nine Percent Declaration“ genannten Erklärung, hat eine sich der Occupy-Bewegung zurechnende Gruppe Vorschläge für Maßnahmen präsentiert, die von der amerikanischen Regierung umzusetzen seien. Die genannten Forderungen umfassten unter anderem die Abschaffung des „corporate state“, eine gerechte Steuerordnung, Gesundheitsfürsorge für alle und die Beendung des immerwährenden Krieges um Profit, um nur einige Beispiele zu nennen (vgl. Ninety-Nine Percent Declaration 2012). Diese

Forderung an die amerikanische Regierung wies der Politikadresse Verantwortung zu: Es wurde davon ausgegangen, dass die Regierung einen autonomen Akteur darstellte, der in der Lage war, Entscheidungen zu fällen, die das identifizierte Problem zu lösen vermochten. Gemäß der „The Ninety-Nine Percent Declaration“ trug der Staat also sowohl kausale als auch politische Verantwortung: Er war mitverantwortlich für die Entstehung des Problems und als politische Adresse zuständig für seine Lösung. An der unterschiedlichen Verantwortungsattribution der „Declaration of the Occupation of New York City“, der bislang wohl klarsten und prominentesten Stellungnahme der Occupy-Bewegung (vgl. Tarrow 2011: 1), und der „Ninety-Nine Percent Declaration“ erweist sich, dass die Zuschreibung von Verantwortung keineswegs selbstverständlich und zwingend ist und sie für die Bewegung selbst ein Festlegungsproblem darstellt.

Die Verantwortungszuschreibung der New Yorker Generalversammlung setzte sich in der Bewegung gegen die Deklaration der 99 Prozent durch. So wurde die „Ninety-Nine Percent Declaration“ von Bewegungsvertretern als illegitim und unautorisiert eingeschätzt und abgelehnt (vgl. Gitlin 2012: 110f.; Kingkade 2011). Auch die von Beobachtern regelmäßig geäußerte Kritik an der Occupy-Bewegung, dass sie gegenüber politischen Instanzen keine Forderungen präsentieren würde, zeigt, dass die „Ninety-Nine Percent Declaration“ und ihre Verantwortungsattribution in der Bewegung kaum Resonanz gefunden haben: Denn letztere schlug ja gerade vor, konkrete Forderungen an den US-amerikanischen Staat heranzutragen. In Bezug auf die Verantwortungszuweisung von Occupy kann man somit beobachten, dass zwar kausale Verantwortung zugeschrieben wurde, die Bewegung sich aber mit der Zuweisung politischer Verantwortung weitgehend bedeckt hielt: Sie wies Schuld an der Hervorbringung der ungewünschten Gegenwart zu (an die Unternehmen), attribuierte aber keine Zuständigkeit. So wurden Unternehmen und ihre Machenschaften als Ziele des Protests betrachtet, jedoch wurden von ihnen keine Maßnahmen gefordert. Dies lag wohl darin begründet, dass man von ihnen keine Lösungen erwartete, da sie selbst als konstitutiver Teil des Problems betrachtet wurden. Dies erklärt, wieso die „Ninety-Nine Percent Declaration“ abgelehnt und nicht als Spezifikation der Occupy-Proteste akzeptiert wurde: Wenn der Staat lediglich als Spielball der Unternehmen fungierte, konnte man auch von ihm keine Lösung erwarten.

In der Sozialdimension wird nicht bloß das Verhältnis der Bewegung zu den *Verantwortlichen*, mit denen sie sich im Dissens befindet, zum Gegenstand der Selbstbeschreibung, sondern auch die Relation der Bewegung zu ihrem *Publikum*. Weiter oben wurde argumentiert, dass soziale Bewegungen sich nicht trennscharf von ihrem Publikum unterscheiden können und sie mithin die Tendenz aufweisen, sich selbst mit ihrem Publikum gleichzusetzen. Dies zeigt sich sehr klar bei der Occupy-Bewegung, die sich selbst als die „99 Prozent“ identifizierte. Die Bewegung verstand sich als Verkörperung aller derjenigen, die nicht zu dem einen Prozent der

Verantwortlichen angehörten. Bezeichnenderweise wurden die „99 Prozent“ nicht als unbeteiligtes Publikum behandelt, um das geworben werden musste, sondern immer schon der Bewegung selbst zugerechnet. Dies zeigte sich prägnant am bekanntesten Slogan der Occupy-Bewegung: „We are the 99%.“ Die Bewegung war die 99 Prozent. Nun wurde weiter oben argumentiert, dass diese Unschärfe im Verhältnis von Bewegung und ihrem Publikum es schwierig macht, positiv anzugeben, worin die Einheit der Bewegung in der Sozialdimension liegt. Die Lösung für dieses Problem wurde in der negativen Bestimmung über die Verantwortlichen, gegen die protestiert wird, gesehen – mit der Konsequenz, dass die Kontingenz der Verantwortungsattribution sich somit auf die Identität der Bewegung überträgt. Diese Folge der negativen Selbstbestimmung sozialer Bewegungen lässt sich anschaulich an den beiden oben diskutierten Deklarationen – der „Declaration of the Occupation of New York City“ und der „Ninety-Nine Percent Declaration“ – aufzeigen. Die New Yorker Deklaration, die Unternehmen als Verantwortliche identifizierte, verstand die Occupy-Bewegung als Vertreterin der Weltbevölkerung bzw. der Menschheit schlechthin: „*As one people, united, we acknowledge the reality; that the future of the human race requires the cooperation of its members [...]*“ (NYC General Assembly 2011: 1, H.LT). Die Bewegung verstand sich gemäß dieser Selbstbeschreibung als weltumspannende Auflehnung gegen Unternehmen, die eine globale Wirtschaftsordnung repräsentierten. Im Kontrast dazu sah die von der Bewegung nicht selegierte „Ninety-Nine Percent Declaration“ die Zuständigkeit beim US-amerikanischen Staat und schlug einen Maßnahmenkatalog vor, der von dieser umzusetzen war. Konsequenterweise wurde die Bewegung in dieser Deklaration als nationale Bewegung vorgestellt, die nicht die Menschheit, sondern das amerikanische Volk vertrat. Zu Beginn der Erklärung identifizieren sich die Verfasser als „WE, THE NINETY-NINE PERCENT OF THE PEOPLE of the UNITED STATES“ (Ninety-Nine Percent Declaration 2012: 2). Diese beiden Deklarationen zeigen also: Mit der Wahl der Verantwortungszuweisung variiert die sozialdimensionale Artikulation der Identität der Protestierenden mit.

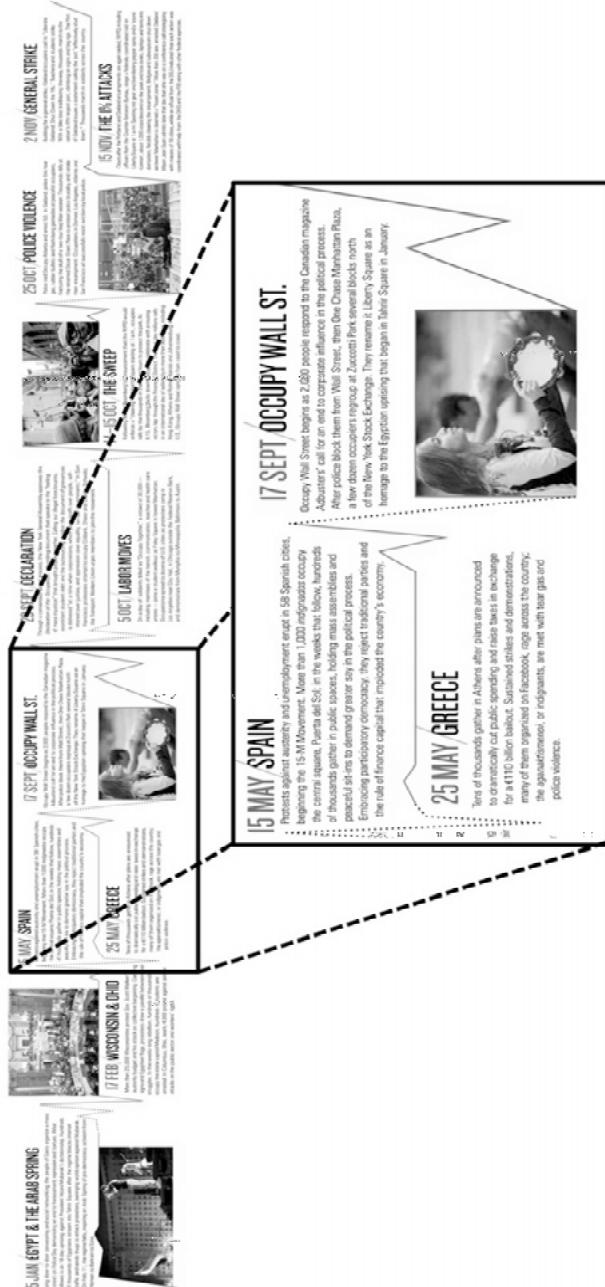
Zeitdimension: In der Zeitdimension stehen soziale Bewegungen vor der Herausforderung, ihre Identität anhand einer Bewegungsgeschichte zu artikulieren – sie situieren sich dabei vor einer bewegungsspezifischen Vergangenheit und finalisieren sich auf eine von der Bewegung angestrebte Zukunft. Für soziale Bewegungen ist die Anfertigung von Geschichte ein bedeutsames Mittel zur Herausstellung ihrer Besonderheit – dies stellt gerade für soziale Systeme, die gesellschaftlich mehrfach vorkommen, ein wichtiges Moment der Selbstthematisierung dar (s.o.). Die Occupy-Bewegung verwies im Rahmen ihrer Selbstthematisierung in der Deklaration der New Yorker Generalversammlung auf vergangene Ereignisse, gegen die sich ihre Proteste richteten. Entsprechend der relativ allgemein gehaltenen thematischen Spezifizierung des Protestes identifizierte sie einen breiten Katalog an Ereignissen, gegen die sie protestierte. Hier seien nur einige Beispiele genannt: Illegale Liegen-

schaftspfändungen, „bail-outs“ von Unternehmen durch Steuerzahler, Produktionsauslagerungen oder als illegitim betrachtete Wahlkampfspenden an Politiker wurden als Vorkommnisse betrachtet, gegen die die Bewegung protestierte (NYC General Assembly 2011). Insofern davon ausgegangen wurde, dass die Ereignisse, gegen die sich die Bewegung richtete, regelmäßig vorkamen, wurden sie von der Bewegung dabei als Typen von Ereignissen dargestellt, die in der Vergangenheit verortet wurden und in die Gegenwart hineinreichten – in der Zukunft jedoch zu verhindern waren. Diese Typen von Ereignissen dienten dazu, die relativ abstrakte thematische Spezifizierung durch konkrete Vorkommnisse zu illustrieren und mit hin das von der Bewegung identifizierte Problem zu veranschaulichen. Die Ereignisse waren dabei nicht in eine temporale Abfolge gestellt, sondern wurden in Form einer Liste als in der Vergangenheit aufgetretene, wiederholt vorkommende Ereignistypen angeführt.

Eine in temporale Ordnung gebrachte Darstellung der Bewegungsvergangenheit findet sich hingegen, wenn die Bewegung sich selbst anhand von Protestereignissen beschrieb. Dies zeigt sich besonders an den Zeitlinien, die in der Bewegungszeitung „Occupied Wall Street Journal“ vorgestellt wurden (Abbildung 5 und Abbildung 6). Diese Selbstdarstellung anhand von sequentiell geordneten Ereignissen soll hier anhand der jüngeren Zeitlinie aus der fünften Ausgabe des Occupied Wall Street Journals diskutiert werden (Abbildung 8). Zunächst fällt an dieser sequentiellen Ordnung auf, dass die Bewegung eine ganze Reihe von „inspirierenden“ Protesten in ihrer Vergangenheit identifizierte (siehe dazu auch oben). Die Bewegung verortete sich vor dem Hintergrund eines größeren Protestzyklus, mit dem sie sich in einer gewissen Kontinuität sah: Proteste in Tunesien (17. Dezember 2010), Ägypten und anderen arabischen Ländern (25. Januar 2011), Wisconsin und Ohio (17. Februar 2011), Spanien (15. Mai 2011) und Griechenland (25. Mai 2011) wurden als Ereignisse dargestellt, die den Occupy-Protesten vorausgingen. Diese Darstellung arbeitet dabei mit einem offensichtlichen Überspringen von Sequenzen: Die auseinanderliegenden Proteste werden temporal geordnet, und visuell durch eine durchlaufende Linie miteinander verbunden. Somit wird nicht nur ein Nacheinander, sondern eine „Verknüpfung“ der Ereignisse suggeriert – ohne dass sich freilich eine Erklärung dafür findet. Die Darstellung spricht gewissermaßen für sich. Gleichwohl zielen die Zeitlinien nicht darauf ab, die Anfänge der Occupy-Proteste selbst in die mit dem arabischen Frühling verbundenen Proteste in Tunesien, Ägypten und anderen arabischen Ländern zu verlagern. Auch wenn die visuelle Darstellung diesen Eindruck zunächst nahelegt, so wird er doch auf sprachlicher Ebene korrigiert. In der Zeitlinie der ersten Ausgabe von „The Occupied Wall Street Journal“ wird wie oben diskutiert erst der 17. September ausdrücklich als „Day One“ der Occupy-Proteste markiert (siehe Abbildung 5). Auch in der Zeitlinie der fünften Ausgabe der Zeitung wird der eigentliche Beginn von Occupy auf den 17. Dezember verlegt (siehe Abbildung 8, besonders vergrößerter Ausschnitt). So hält die kurze Beschrei-

bung dieses Protestes fest: „*Occupy Wall Street begins* as 2,000 people respond to the Canadian magazine Adbusters‘ call for an end to corporate influence in the political process“ (o.V. 2011c: 2, H.LT). Anschließend an den als Initialprotest identifizierten Protest vom 17. September 2011 werden weitere als besonders bedeutsam betrachtete Ereignisse von Occupy angehängt: die am 29. September 2011 vorgestellte New Yorker Deklaration, eine Reihe von Protesten am darauf folgenden 5. Oktober, die Verhinderung der Räumung des Occupy Protestlagers in New York mit einer anschließenden Protestkundgebung sowie globale Occupy-Proteste vom 14. bis zum 15. Oktober, der von Occupy ausgerufene Generalstreik in Oakland und das weltweite Auftreten von Solidaritätsmärschen am 2. November usw. Hier wird die Bewegung also hinsichtlich ausgewählter vergangener Proteste, die sich die Bewegung selbst zurechnet, als Einheit temporaler Differenzen beschrieben. In den weiter oben diskutierten Zeitlinien der ersten beiden Ausgaben des *Occupy Wall Street Journals* wurde auf sprachlicher Ebene innerhalb der Zeitlinie durch Überschriften zu den Porträts einzelner Proteste eine Differenz zwischen Vorgeschichte und Geschichte der Bewegung markiert. Vorläuferproteste wurden durch ihre geographisch-nationalstaatliche Verortung überschrieben, während die eigenen Proteste der Bewegung mit der zeitlichen Signatur der Proteste – gemessen in Tagen – identifiziert wurden. In der Zeitlinie der fünften Ausgabe des *Occupy Wall Street Journals* wird dieses Prinzip nun variiert. Die Vorgängerproteste anderer Bewegungen sind nach wie vor mit Überschriften versehen, die auf die geographisch-nationalstaatliche Verankerung der Proteste hinweisen. Bei den Protesten, die Occupy sich selbst zurechnet, ändert sich wiederum das Prinzip der Überschriftensetzung. Es werden in den Überschriften jedoch nicht mehr die Anzahl Tage seit Beginn der Bewegung vermerkt. Stattdessen werden nun die Proteste stichwortartig mit Überschriften beschrieben. Letztere beschreiben in dieser Zeitlinie nicht den zeitlichen Zusammenhang der Proteste, sondern verweisen auf Besonderheiten der jeweiligen Proteste, die in den Beschreibungen ausgeführt werden. So steht unter der Überschrift „*Labor Moves*“ (5. Oktober): „On a day of solidarity billed as ‚Occupy Together,‘ a crowd of 30‘000 – including members the transit, communication, teacher and health care unions – joins a student walkout at Foley Square in lower Manhattan“ (o.V. 2011c: 2). Die Überschrift verweist somit auf den – von den Verfassern als wichtig erachteten Punkt –, dass die Bewegung nun auch Mitglieder der Arbeiterschaft für ihre Sache gewinnen konnte. Trotz der Kontinuität der visuellen Darstellung (durchlaufende Linie) wird auch in dieser Zeitlinie eine Zäsur zwischen Vorgeschichte und eigentlicher Geschichte der Bewegung dargestellt: Einerseits durch explizite Thematisierung als auch durch eine Zäsur im Prinzip der Überschriftensetzung.

Abbildung 8: Occupy-Zeitlinie 3



Quelle: o. V. (2011c: 2). Vergrößerter Ausschnitt aus Zeitlinie von Luca Tratschin gestaltet.

Es zeigt sich: Die Occupy-Bewegung fertigte von sich Geschichte in dem Sinne an, dass sie sich selber vor dem Hintergrund relevanter vergangener Ereignisse beschrieb. Sie bezog sich dabei auf Ereignisse, die ihre Problemkonstruktion exemplifizierten, und auf Protestaktivitäten, die sie sich selber zuschrieb. Geschichte kann, wie erwähnt wurde, nicht bloß anhand vergangener Ereignisse angefertigt werden, sondern auch durch *Finalisierung* auf die Zukunft bezogen werden. Gerade Bewegungen, die ja ein Problem identifizieren und dessen Lösung einfordern, müssen Finalisierungen anbieten: Denn wenn eine bessere Zukunft nicht möglich ist, wird Protest geradezu hinfällig. Dies bedeutet freilich nicht, dass Bewegungen in ihrer Selbstbeschreibung auf präzise ausgearbeitete Programme angewiesen sind. Das Mindestmaß der Finalisierung scheint im Grenzfall auf der Vorstellung einer besseren Zukunft beruhen zu können. Beobachter sozialer Bewegungen – zum Beispiel Journalisten oder Politiker – werfen sozialen Bewegungen regelmäßig vor, keine oder zumindest keine ausreichend ausgearbeiteten Lösungen anzubieten. Doch abgesehen davon, dass solche Kritiken oft überzogen sind, stellen sie nicht in Rechnung, dass es geradezu in der Logik von Protest liegt, die Verantwortung – und damit auch die Suche nach konkreten Lösungen – anderen überlassen zu können. Bewegungen selbst können prinzipiell mit Finalisierungen auskommen, ohne den Weg dahin auszuarbeiten. Während die Finalisierung auf eine bessere Zukunft für Protest wohl obligatorisch ist, scheint der Ausarbeitungsgrad der dahin führenden Programme variabel zu sein. Die Occupy-Bewegung fiel nun in der Öffentlichkeit damit auf, keine konkreten Forderungen zu präsentieren: „[W]hat was truly impossible to find in the vast reaches of the Occupy movement [...] was a single demand, or a distinct package of them, or indeed, any specific demands endorsed by the Occupy Wall Street General Assembly or its decision-making equivalents in other cities“ (Gitlin 2012: 109). Die Zukunftsorientierung der Bewegung bestand weitestgehend im Ziel, die durch Unternehmen vorangetriebene Korrumperung der Gesellschaft – und besonders der Politik – aus der Welt zu schaffen. Die Finalisierung der Occupy-Bewegung beschränkte sich somit weitestgehend auf eine Zukunft, in der das identifizierte Problem gelöst war. Die Abstinenz hinsichtlich Programmvorstellungen hing selbstverständlich damit zusammen, dass Occupy lediglich Schuldige identifiziert hatte (d.h. kausal Verantwortliche), aber sich davor hütete, Zuständigkeit für die Problemlösung (d.h. politische Verantwortung) zu attribuieren: Für Occupy gab es keine Entscheider, an die konkrete Forderungen zu stellen waren.

Am Beispiel der Occupy-Bewegung wurden die zentralen theoretischen Argumente, die oben vorgestellt wurden, illustriert. Es wurde gezeigt, dass Occupy sich selbst als Zusammenhang aufeinander verweisender Proteste beschrieb: Proteste markierten sich mittels einfacher Formen der Selbstbeschreibung wie Eigennamen, Slogans oder Symbolen als der Bewegung zugehörig. In einem anspruchsvollerem Sinn beschrieb sich die Occupy-Bewegung als Gesamtheit der ihr zurechenbaren Proteste in Form von raum-zeitlichen Selbstabstraktionen, indem sie ihre Proteste

anhand von Karten und Zeitlinien darstellte. Diese Selbstbeschreibungen unterstellten, dass die als Ausdruck der Bewegung verstandenen Proteste auf eine gemeinsame Protestformulierung verwiesen. Dies bedeutet nun freilich nicht, dass die Proteste in jeder Hinsicht genau gleich formuliert wurden. Sie mussten aber als auf derselben sachlichen, sozialen und zeitlichen Artikulation beruhend behandelt werden können. Es war erforderlich, dass die Proteste sich wechselseitig zum einen als dieselbe *thematische Spezifikation* bedienend beobachten konnten. Zum anderen mussten sie sich als Ausdruck derselben zugrunde liegenden *Verantwortungsattribution* und desselben *Publikumsbezugs* beobachten können. Schließlich mussten sie als Ausdruck derselben *Bewegungsgeschichte* beobachtet werden können. Dies ließ die Möglichkeit offen, Proteste mit spezifischerem Zuschnitt – indem z.B. Verantwortung spezifischer auf ein bestimmtes Unternehmen zugeschrieben wurde – als konkretisierten Ausdruck der generelleren Selbstbeschreibung der Occupy-Bewegung zu beobachten. Die Einheit der sozialen Bewegung wurde über die Selbstbeschreibung konstituiert: Je nachdem, wie die Selbstbeschreibungsdimensionen artikuliert wurden, variierten die der Bewegung zurechenbaren Proteste. So konnte die Selbstbeschreibung von Occupy versuchsweise auch so formuliert werden, dass die Bewegung sich als nationale, US-amerikanische Protestbewegung beschrieb – wie die „Ninety-Nine Percent Declaration“ nahelegte –, so dass Proteste in anderen Ländern keinen Anlass gehabt hätten, sich unter diese Selbstbeschreibung zu subsumieren. Unter dieser Bedingung hätte Occupy kaum eine Bewegung mit (potentiell) globaler Reichweite darstellen können.

